

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertis**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zw.-Grt., Wallfischgasse 10;  
oder die Annoncen-Bur.  
A. Oppelik, Stubenbastei 2;  
Rotter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
hütte 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Gumburg, Frank-  
furt am Main, Babel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Grt., Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Darmenzeile kostet  
beim einmahligen Einreden  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 5. Ab., ercl. der  
Eremplergebühr 50 kr.

**Erscheint:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 4 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. 5. Ab.  
Im Ausland:  
halbjährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
In Steinhausen'scher Ver-  
lag für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Endstation; in Schässburg in C. J. Habersang's Endstation (C. F. Erlor); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broot bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Endstation; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Endstation; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Endstation; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burggasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 201. Hermannstadt, Donnerstag am 29. August 1878. 92. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Für September bis Ende December 4 fl. 70 kr.  
— fl. 85 kr. Für den Monat September 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. August.

Zu der Haltung der Pforte in der Occupation-Frage wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien geschrieben, man habe in dem eingeweihten politischen Kreise Ursache zur Annahme, daß der Widerstand der türkischen Regierung gegen den Abschluß einer den Verhältnissen entsprechenden Convention nicht aus diplomatischer Berechnung oder aus feindseliger Gesinnung resultirte, sondern aus Schwäche und Rathlosigkeit; jetzt aber soll die Pforte ganz entschieden einlenken wollen und sie freier mehr und mehr selbst den Schein einer Zweideutigkeit ab. Speziell die Sendung Mehemed Ali's nach Kossowo sei eine Bethätigung der Umkehr. Die Militär- und Civilbehörden der angrenzenden Sandhahs sind angewiesen, mit allen Mitteln Alles hintanzuhalten, was als eine Unterstützung oder Begünstigung des bewaffneten Widerstandes in Bosnien erscheinen könnte, die strengsten Befehle wehren den weitem Zugzug (auch unter der nicht mehr ungewöhnlichen Maske von Desertionen) der regulären Truppen, ohne welchen die Erhebung sich kaum je so widerstandsfähig zu entfalten in der Lage gewesen wäre, und gleichzeitig ist Sorge getragen, mit größter Loyalität und Bestimmtheit als bisher die bosnische Bevölkerung selbst über die Zwecke der Occupation aufzuklären.

So dürfte denn — meint man in Wien — der Zustand von dem Zusammenhänge mit dem mohamedanischen Hinterlande mehr und mehr abgeschnitten und vom Khatifat selbst in aller Form desavouirt, den nächsten mit noch größeren Truppenmassen zu führenden Schlägen der österreichisch-ungarischen Waffen schwerlich noch die Spitze zu bieten vermögen, wenn auch seine letzten Ausläufer in den fast unzugänglichen Bergen möglicherweise noch längere Zeit ein frisches, frohliches, freies und frommes Häubchen trüben. Weiter wird wiederholt versichert, daß, wenn die Pforte endlich sich dem Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn nicht gegen den Berliner Vertrag, sondern auf Grundlage des Berliner Vertrags zu suchen, die Monarchie auch jetzt noch und nach ihrem militärischen Erfolge vollständig bereit sei, ihr darin entgegenzukommen und ihr den Beweis in die Hände zu geben, daß sie allerdings die Gesamtheit der Völker, welche Europa ihr übertragen, aber auch kein einziges Recht darüber hinaus in Anspruch zu nehmen gewillt ist.

Nach dem deutschen „Montagsblatt“ hat Andrassy Ende voriger Woche dem Kaiser seine Demission gegeben. Der Kaiser hat dieselbe vorläufig nicht angenommen. Als Nachfolger werden Sennoy und Deuff genannt.

Am 25. d. fand in Paris im Théâtre Chateau d'eau unter der Präsidentschaft des republikanischen Senators Tolain eine Versammlung der Friedensfreunde statt; Tolain empfahl eine Propaganda im Auslande zu Gunsten des Friedens und Reformen im Innern zu

Gunsten der Arbeiterklasse. — Mehrere englische Delegirte hielten Reden. — Frankreich erklärte Washington's Erklärung (in Laon) dahin, daß ein anderes als ein gemeinsames Eintreten mit den übrigen Mächten für Griechenland nicht beabsichtigt sei.

Londoner Berichte bezeichnen Rußland als „Hauptfaisur“ bei der bosnischen Insurrection und das Londoner Cabinet werde nicht verfehlen, in Konstantinopel für das Aufheben des Widerstandes zu wirken. — Die englische Regierung entsandte mehrere nichtdiplomatische Unterhändler nach Kabul, da die offizielle Mission nach dort durch den Tod des Thronerben einen vorläufigen Aufschub erlitten hat.

Die russische Regierung läßt bedeutende Truppenabtheilungen nach Batum abmarschiren, der Großfürst wird sich am 1. September ebenfalls nach dort begeben, um das Obercommando derselben zu übernehmen. — Ausland forderte Rumänien in einer sehr energischen Note zur Uebergabe Bessarabiens auf.

Der Sultan äußerte mehreren Vertretern der Großmächte gegenüber, daß so lange er auf dem Thron sitze, die Pforte Griechenland keinerlei Territorien abtreten werde. Diesem Entschlusse gemäß trifft der Seraskier alle Maßregeln, welche die Pforte unmittelbar in den Stand setzen, einen etwaigen Krieg gegen Griechenland kräftig führen zu können. Jetzt sind 30.000 Mann in Thessalien und Epirus concentrirt. Nach den Verfügungen des Kriegsministers müßten noch 25.000 Mann bis zum 10. September in Janina und Larissa eintreffen. Zum Obercommandanten ist Mehemed Ali Pascha, zum Adlatus Ahmed Hamdi Pascha ernannt. Die Mission Mehemed Ali's in Albanien bestand auch darin, 20.000 Albanesen nach der griechischen Grenze zu dirigiren, während ebenso Viele unter Anleitung dieses Generals zur Unterstützung der bosnischen Insurrection (?) ausgerüstet werden sollen. Man behauptet, daß es der türkischen Regierung gelungen sei, in England eine Million Pf. St. aufzunehmen.

Die Pforte verheimlicht noch immer die Nachricht der Besetzung Serajewo's durch die Oesterreicher-Ungarn und verbreitet eine Version, Graf Bichy hätte auf die Verwundung der Pforte, daß Serajewo vom Bombardement verschont werde, angeblich erklärt, dies sei nur möglich, wenn die Stadt widerstandlos übergeben werde.

Seit dem 21. d. ist in Konstantinopel ein bulgarisches Vojaren-Comité zusammengetreten, welches sich mit der Auswähl eines Candidaten für den Fürstenthum Bulgariens beschäftigt. Das Comité glaubt die Sicherheit zu haben, daß Bulgarien den von ihm vorgeschlagenen annehmen wird. Bis jetzt schwankt die Wahl zwischen dem Großvojaran Bratiano (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen rumänischen Ministerpräsidenten) und Petrovich (Verwandter des Fürsten von Montenegro). Von der Person des Prinzen von Battenberg wurde von den Bulgaren von vornherein abgesehen. — „Standard“ meldet: Die Lazgen wollen die Abtretung Batums nicht beanstanden, wenn der Stadt die Autonomie beibehalten wird.

Für den Fall, als der Emir von Afghanistan seine feindselige Haltung bewahrt, wird die indische Regierung den Khyber-Paß schließen und im Einklange mit der durch die Besetzung Guetlahs eingeleiteten Politik die Nordwestgrenze rectificiren.

In New-York gelangte Nachrichten bestätigen den Ausbruch der Revolution auf San Domingo, mehrere Schaaren Aufständischer, die nach der Stadt marschiren, wo die Unruhen ausgebrochen sind, wurden festgenommen. — In Louisiana ist die Sterblichkeit durch das gelbe Fieber im Wachsen. In New-Orleans sind in der vergangenen Woche 295 Personen an dem gelben Fieber gestorben.

### Die Kämpfe in Bosnien und der Herzegowina.

Nunmehr ist bereits eine Armee von vier Armeecorps gebildet; daraus ergibt sich, daß man dreimal so viel Truppen nach Bosnien und der Herzegowina entsendet als ursprünglich die Occupation unternehmen. Nur ein Armeecorps, das dreizehnte, überschritt die Grenzen am 29. und 30. Juli, und jetzt, nach der Einnahme Serajewo's, wird dasselbe durch drei weitere Armeecorps verstärkt. Da ein Corps etatsmäßig rund 50.000 Mann effectiv enthält, werden demnach 200.000 Mann in Bosnien und der Herzegowina stehen. Die neue Armee, deren Commandant der mit dem Großkreuz des Leopold-Ordens für die Einnahme Serajewo's ausgezeichnete FML. Baron Philippovich ist, heißt nach dem erwähnten Armee-Berordnungsblatt „die zweite Armee“, eine Benennung, die natürlich sofort die Frage veranlaßt hat, welches denn die „erste Armee“ sei, wo dieselbe stehe und zu welchem Zwecke sie bestimmt sei. Eine klare Antwort darauf hat uns noch Niemand gegeben, obgleich man zugestehet, daß die Einberufungen noch weit über den Rahmen der erwähnten Aufstellungen hinausgehen. Uebrigens ist auch die Bildung einer „dritten Armee“ vorgeesehen, doch heißt es dabei, eine solche werde „eventuell“ zur Aufstellung gelangen.

Die bezüglich der Verfügungen aber sind bisher noch nicht getroffen. Die von uns schon neulich aufgeworfene Frage, ob diese relativ großartige Machtentfaltung einzig und allein für Bosnien und die Herzegowina berechnet sei, wird vielfach wiederholt, und überwiegend ist die Annahme, daß die zwei Provinzen kaum ausschließlich die Bildung der „zweiten“ und eventuell einer „dritten“ Armee veranlassen und rechtfertigen. Darüber, was sonst hinter der Sache steckt, tappt bis zur Stunde alle Welt im Finstern.

Die offizielle Meldung, daß General Jovanovich bei Stolac in der Herzegowina einen Sieg über die Insurgenten erlitten und die Verbindung mit dem in Stolac eingeschlossenen Bataillon des 32. Regiments hergestellt, hat in Wien nicht geringes Aufsehen erregt, weil man daraus erst erfuhr, daß überhaupt ein Bataillon eingeschlossen gewesen sei. Man klagt lebhaft über die höchst lächerliche Berichterstattung der offiziellen Kreise und verurtheilt das Berichtungssystem, welches augenscheinlich auch jetzt wieder befolgt werde. Die immerhin energischen Remonstrationen der öffentlichen Meinung dürften indeß wenig fruchten, obgleich vor kurzem, als die Dinge ein bißchen schief gingen, die halbamtliche „Abendpost“ feierlich erklärte, es werde jede entretende offizielle Meldung unverfälscht und ungefüßt veröffentlicht werden. Das Versprechen des hochofficiösen Organs scheint sich auf gute Nachrichten bezogen zu haben; diese werden allerdings publicirt, aber die ungünstigen werden, wo nur möglich, verschwiegen oder wenigstens lange zurückgehalten.

Ueber das Schicksal des linken Flügels der Occupation-Armee (bisher 20. Division Szapary, jetzt wahrscheinlich schon bis auf ein ganzes Corps verstärkt) ist man nunmehr vollkommen beruhigt. Daß nicht Szapary persönlich an seinem früheren Mißgeschick die Schuld trägt, ist jetzt erwiesen, was auch dadurch constatirt erscheint, daß Szapary ein Corpscommando erhalten hat. Die Beförderung des FML. Herzog von Württemberg zum Feldzeugmeister und Corps-Commandanten wird allgemein, auch in militärischen Kreisen, als eine wohlverdiente Belohnung dieses tüchtigen und schneidigen Generals anerkannt.

Von der Colonne des Generals Grafen Szapary liegt ein offizielles Telegramm mit der Meldung über ein neues Gefecht vor, das Freitag den 23. d. stattgefunden hat und in welchem die Insurgenten abermals die Angreifer waren. Aus dem Telegramm geht hervor, daß die Aufständischen mit großer Macht attackirt haben müssen, denn erst nach neunstündigem Kampfe, beim Herabbrechen der Dunkelheit, wurde der

### Feuilleton.

#### Ein geprüftes Weib.

Novelle von Gustav Söder.  
(33. Fortsetzung.)

Ermatet und erschöpft von den quälenden Phantasien schlief Elise wieder ein. Es war noch sehr früh, als sie sich mit einem unklaren Bewußtsein, daß sie etwas vor habe und sich beeilen sollte, vor ihrem Spiegel wiederfand, mit ihrer Toilette beschäftigt. Da öffnete sich die Thür und Woldeemar trat herein und frug überrascht: „Schon so früh auf? Gerade heute, nach einer so unruhigen Nacht?“

Im Begriffe, ihm zu antworten, hörte sie in ihrer unmittelbaren Nähe „Madame! Madame!“ rufen. Vor ihren Augen taumelte ihr eigenes Spiegelbild, — unter ihrem stehenden Fuß wich der Boden, — sie glaubte zu sinken, bis sie sich fühlte, „ach sie lag.“ — Vor ihrem Bette stand das Mädchen im schwarzen Traueranzuge, das gekommen war, sie zu wecken. Bald stand sie in Wirklichkeit vor dem Spiegel, in dem sie ihr jetzt so bleiches Antlitz kurz vorher im Traume gesah. Und endlich öffnete sich auch die Thür, aber herein trat der Vater, um den Hut einen schwarzen Flor. Der kurze Traum war so lebhaft gewesen, sie hatte die Frage nach ihrem frühen Aufstehen, die Anspielung auf die so unruhige Nacht so deutlich vernommen, daß Elise, selbst als sie mit ihrem Vater in den Wagen stieg, den Gedanken nicht zu lassen vermochte: sie werde den Prager draußen im Weinhaus wiederfinden.

Durch die Reih der verschieden Graber wandelte Gauthier mit seiner Tochter der kleinen Capelle zu, vor deren Pforte bereits die schwarze Bahre stand. — In der Halle, wo ein Sargdeckel an der Wand lehnte, fand sich all' der reiche Blumen Schmuck wieder, von kundigen Händen geschickt gruppiert um eine langausgestreckte Mannesgestalt. Das war

Woldeemar. — Er war angethan mit seiner Hochzeitskleidung, die Elise selbst hierzu bestimmt hatte, — auf seinem schwarzen krausen Haar ruhte der Lorbeerkrans, mit dem das Officierscorps den ehemaligen Kameraden, den wackeren Kämpfer vom Schlachtfelde ehrete. Die Arme waren zu beiden Seiten gerade ausgestreckt, in jeder Hand eine Palme. Zum letzten Male blickten Vater und Tochter in das ihnen so vertraute Antlitz. Damit nichts die lebensvolle Aehnlichkeit löse, an welcher die Willkür der Leidenschaft etwas geändert hatte, indem sie das Haar durch einen Scheitel abtheilte, fuhr ihm Elise mit der Hand durch die kleinen reichen Locken, wie er es selbst im Leben zu thun pflegte.

Eine lange Weile standen Beide vor dem Schlummerer, von dem das Wort Tod sie für immer trennen sollte. Da rief Gauthier, als könne er es nicht glauben, den Namen des Entschlafenen. Aber er lag still und regungslos. Wieder und wieder rief der alte Mann mit brechender Stimme: „Woldeemar! Woldeemar!“ Aber erbarmungslos verhartete der Todte in seiner starrten Ruhe, und vergebens flossen die Thränen, die sich jetzt unaufhaltsam aus den Augen der Gattin Bahn brachen. Noch dieser letzte Gändedruck. — Ade! Ade! —

Gauthier und seine Tochter verließen die Leichenhalle. Zwischen den Gräbern bewegte sich schon der schwarze Zug der Curandebänger daher. Gauthier begleitete Elise an den Wagen und kehrte dann in den Friedhof zurück, um seinen Schwiegervater zur Erde zu bestatten. . . .

„Er war ein unglücklicher Mann!“ seufzte Elise, als Gauthier vom Begräbnisse zurückgekehrt war und neben der bleichen Witwe auf dem Sopha saß. „Und jetzt ein offenes Wort, Vater! Kann mich der Vorwurf treffen, an seinem Mißgeschick Schuld zu sein?“

Gauthier schüttelte kummervoll das Haupt. „Ich selbst bin an meinem Unglück schuld,“ sagte er; „ich hätte ihm besser genügt, wenn ich ihm weder jene Geldsumme, noch mein Kind gab. Ich glaube es gut zu machen und habe schwer gefehlt.“ — Uebrigens hat er Dir, was das Leben ihm entzieht, durch seinen Tod zurückverkauft. Er war zu stolz, um sich nicht für Deinen Schulden zu halten.“

„Was willst Du damit sagen, Vater?“

„Eine Anspielung Kleinhempel's, in dessen Begleitung ich den Kirchhof verließ, machte mich aufstichtig. Er sprach von einer Polizza, die wir ihm übergeben sollten, damit er die Auszahlung des Capitals sofort betreiben könnte. Ich erinnerte mich des Documents, das Woldeemar uns in der Nacht seiner Abreise übergab, und ging auf dem Wege zu Dir nach Hause, um nachzusehen, was es enthalte. — Hier ist es.“

In dem entfalteten Schriftstück las Elise unter Thränen, daß der Tod ihres Gatten sie wieder zur Herrin eines Vermögens von zwanzigtausend Thalern machte. — — — Nun waren Beide quitt! . . .

#### Sechszehntes Capitel.

#### Die Frau Baronin.

Es ist erstaunlich, wie schnell Jemand, über dem sich das Grab geschlossen hat, von seiner Mitwelt, in der er einst lebte und von sich reden machte, vergessen, — wie schnell ein erschütternder Todesfall zu einer alten, abgethanen Geschichte wird. Und wenn der Verstorbene hier und da dennoch gesprächsweise in seinen ehemaligen Lebensbeziehungen auftaucht, so spielt das Factum seines Todes kaum eine Rolle dabei, und es kommt gar nicht in Betracht, auf welche Art seine Gegenwart sich der sichtbar Welt entzogen hat, — er könnte ebenso gut nur ausgewandert sein. „Das muß ein ganz neues Grab sein,“ meinen die Besucher des Kirchhofes, wenn die ersten Blumengaben des Frühlings den Hügel zieren, und enttäuscht wenden sie sich von der Inschrift weg, die es als die Ruhestätte eines längst Verstorbenen bezeichnet, der noch der Todtenliste des Winters angehört.

Sogar die Gläubiger der „Vöfelgans“ fügten sich mit solcher Ergebung in's Unvermeidliche, daß man sich wundern konnte, woher sie den Eifer genommen hatten, mit welchem sie einst den Verstorbenen verfolgten, oder weshalb die besten Grab nicht mit einem Gefängnißgitter umgeben liegen. — — —

Bapa Gauthier suchte wieder seine ehemalige Abendgesellschaft auf und reichte seinen allhergebrachten Gewohnheiten nun einen fast täglichen

7. August 1878  
Silber . . . 64.10  
Kostet für das halbe Jahr  
111.25  
Kostet für das Vierteljahr  
81.00  
Kostet für den Monat  
25.125  
Kostet für den Tag  
215.25  
Kostet für den Tag  
100.40  
Kostet für den Tag  
5.50  
Kostet für den Tag  
9.25  
Kostet für den Tag  
56.85  
Kostet für den Tag  
115.25

orges in Wien  
am 18. hiesigen Jahre  
sterankalt, sowohl  
abgelehen davon,  
Welt nach allen  
für jüngere  
Eisenbahn- und  
so ist Director  
seinen Schülern  
den Fikmen der  
ge Rechte erhalten  
der Zukunft ihrer  
Directors Vorges  
aufsuchen beweisen  
hat, denn welchen  
onen und welsch-  
Reute angestellt,  
eigungen auf die  
genossen haben.

en  
il des an der  
ngewalts-Strafe  
No. 2, wo  
riefmarken.

ffe, im Hand-  
Y. [536] 1-3

ge  
Cement  
ich  
[528] 2-3

[538] 1-3

nstalt

ch mittag.

Dampfbäder  
ühbeck.

Wien,

anstalt hat die  
dreizehnjähr-  
offenen Unter-  
zu placiren.  
September  
79] 13-15

PRAG,  
aschinen,  
in Gang, große  
specialitäten in:  
nituren  
äfte,  
ren wir in ver-  
(285) 43  
er etc. etc.  
o franco.  
i  
nstadt,  
sburg.

Freud zum Rückzuge genötigt. Nach den Meldungen, die zu Ende der abgelaufenen Woche hier einlangten, hatte es den Anschein gehabt, als ob FML. Graf Szapary bereits hinreichend verdrängt sei, um die Offensive wieder ergreifen zu können. Dies ist aber, wie sich zeigt, noch immer nicht der Fall, in dem jetzt vorliegenden Bulletin erscheinen unsere Truppen noch immer als in der Defensive befindlich und die Zinjurgenten, so wird weiter erzählt, griffen nicht nur den linken Flügel und dann das Centrum an, sie hatten es auch auf unsere Kriegsbrücken über die Bosna abgesehen. Der Kampf gestaltete sich, wie der amtliche Bericht hervorhebt, am lebhaftesten bei dem ungarischen Infanterie-Regimente Nr. 29 (Freiherr v. Scudier), welches erst kürzlich zu der Occupations-Armee gestoßen ist und zu den Truppen gehört, die der am 17. d. bei Doboj verwundete FML. v. Schmitz mitbrachte.

In den nächsten Tagen werden wir voraussichtlich von weiteren Kämpfen bei Doboj hören, denn es versteht sich von selbst, daß FML. Graf Szapary sich nicht darauf beschränken wird, die Angriffe des Gegners einfach abzuweisen, sondern daß er, sobald er den passenden Moment für gekommen erachtet, seinerseits zur Offensive übergehen wird. Das schließliche Resultat kann, so stark auch auf dieser Seite die Zinjurgentenmacht ist, nicht zweifelhaft sein. Ueber die Elemente des Aufstandes in der Herzegowina und die Gegner, die unsere Truppen dort zu bekämpfen haben werden, enthält der „Pester Lloyd“ ein interessantes Schreiben aus Moskar vom 15. d., das ganz geeignet ist, unseren Offizieren in Betreff Montenegro's den Staal zu stechen. Wir entnehmen dem Briefe nachstehende bezeichnende Stellen:

Die von Cetinje aus beeinflussten Führer Belo Pavlovic und Simonic haben einen rührenden Liebesbund mit dem Begs Barjaktarovic und Kjubinic in Trebinje geschlossen. Wiewohl aber gerade weil dieser feste Pakt noch von Suleiman Pascha gehalten wird, der über vier Bataillone Kroaten erster Class. verfügt, konnte dort ein Rendezvous der genannten Führer, welche drei Jahre hindurch zu den entgegengesetzten Polen der herzegowinischen Welt gehörten und sich unerbittlich bekämpften, stattfinden. Es verlautet, daß der türkische Brigadier die Chefs der entgegengesetzten Lager hinterließ und ihnen die gemeinsame Verteidigung des väterländischen Bodens ans Herz legte. Es soll wirklich eine Verständigung zwischen Pavlovic und Barjaktarovic, den Seniores in beiden Lagern, erzielt worden sein. Danach würden zwar die Christen getrennt von den Mahomedanern vorgehen, jedoch sollen deren Waffen einem und demselben Zwecke dienen. Die christlichen Zinjurgenten werden sich bei Bilet, Goransko und Resvina concentriren, während die Mahomedaner bei Trebinje ihr Hauptlager aufschlagen werden.

Ueber die Zahl der Zinjurgenten in beiden Lagern cursiren sehr differirende Angaben. Man hört die Ziffern 15,000 und auch 8000 nennen; ich glaube, es dürften jedenfalls bei 10,000 Combattanten sein. Wie Belo Pavlovic zu einer zahlreichen Schaar von Partisanen gelangt ist, wäre ganz und gar unbegreiflich (da die Eingeborenen keine Lust zum Kampfe verrathen), wüßte man nicht, mit welcher Begierde die Montenergriner stets und unter allen Umständen die Gelegenheit ergreifen, um ein bißchen „Capital“ aus dem Waffenhandwerk zu schlagen. Zwar stellte Fürst Nikita dem Uebersteigern der Grenze Hindernisse entgegen — allein diese sind nicht ernst zu nehmen. Der Fürst ließ durch die Nahaja-Capitane dem Volke kundthun, daß die Regierung den Besitz Jener, welche zu den Aufständischen in der Herzegowina stoßen sollten, mit Beschlag belegen würde. Man besitzte erstens die Bergjöhne so gut wie gar nicht. Zweitens wissen sie, daß der Hospodar nicht so schlamm ist, als er sich den Anschein gibt. Das Verbot wirkte also nicht, und eine beträchtliche Anzahl von Montenergrinern sieht im Lager der Zinjurgenten.

In diesem österreichisch-ungarischen militärischen Kreise scheint das Vertrauen zur loyalen Haltung Montenegro's trotzdem Wurzel gefaßt zu haben. Ich möchte mir erlauben, vor alzu großer Vertrauensseligkeit in dieser Richtung zu warnen. Es geben sich Symptome kund, welche darthun, daß Nikita sich nur auf das Zuhalten verlegt hat. Er möchte die Occupations-Truppen etwas näher sehen und will die Action der Albanen abwarten, welche erst beim Betreten des Novi-Bazarer Paschaliks durch die österreichisch-ungarischen Regimenter auf dem Schauplatz erscheinen dürften.

Ueber das Gefecht von Doboj berichtet man dem „N. W. Tagbl.“ vom 24. d.:

Die Gefechte, welche in rascher Reihenfolge seitens der 20. Truppen-Division den immer zudringlicher werdenden Gegnern geliefert wurden und die immer mit der siegreichen Zurückdrängung des Feindes endigten, geben der berechtigten Hoffnung Raum, daß FML. Graf Szapary bald wieder in den Stand gesetzt sein werde, aus seiner beschaffen Haltung, welche er seit der Katastrophe von Dolni-Tuzla zu beobachten gewöhnt war, wieder herauszutreten und die Cooperation mit der Hauptcolonne wieder aufzunehmen in der Lage sein werde. Die Zinjurgenten waren seit dem letzten Engagement auf der ganzen Linie im Rückzuge begriffen und hatten denselben in der Richtung auf Cracanica bewerkstelligt. Unsere scharfartig vorgehenden Reconnostrations-Truppen hatten noch vorgestern constatirt, daß die Trubova-Höhen als auch die Macanika-Planina von den Zinjurgenten gänzlich geräumt und etwa zehn

Spaziergang nach dem Friedhofe ein, wo er sich an Waldemar's Grabe eine hölzerne Bank hatte errichten lassen und in seinem Leben nachplärrerte, wie in einem lange vermissen und endlich wiedergefundenen Buche, das die alten Märchen, von den holden Maitagen seiner Ehe bis hinauf zu dem Traume seiner Kindheit in einer ihm fremd gewordenen Heimat, recht lebendig wieder aufsprüht. — Elise behielt ihre Wohnung in der „Vöfsgang“ einzuweichen zur Miethe bei. „Sie sei noch jung“, meinte Gauthier, „es sei nichts Unmögliches, daß sie sie sich wieder verheirathe, und so wolle er sich nicht an das frühere Zusammenleben mit ihr gewöhnen, um dann von Neuem die Bitterkeit einer Trennung durchzufühlen.“

In den Räumen des bleichen Strickens und der Trauer war die Freude eingelebt; da tönten jetzt zärtliche Lieder und ein kräftiges Stimmchen machte sich geltend, denn Elise war Mutter eines Knaben geworden, mit weichen Kosenwangen und ein paar großen schwarzen Sammetaugen. Er hieß auf Elisens Wunsch, nach seinem Großpapa, Vincent, und besaß bereits einen intimen Freund, wenn sich auch bei seiner noch alzu zarten Jugend das Glück der Freundschaft vorerst in der Bewunderung blindender Knöpfe gipfelte, als das für Vincent's Auge Hervorragendste an seinem Freunde. Dieser Freund war niemand Anderes, als der Baron von Achim, welcher die junge Witwe fleißig besuchte und an dem kleinen Vincent fast die Stelle eines Vaters vertrat, indem er ihn küßte und herzte, entsückt seinem Geschei lauchte, ihn im Wickelbett auf und ab trug und über sein erstes Lächeln und seinen ersten Zahn vor Freude außer sich gerieth. . . .

Daß wir es kurz machen: Elisens schönster Traum versprach Wahrheit zu werden, — das Schicksal hatte jenes suchbare Jupit' das sie einst dem zu ihren Väter liegenden Baron zurufen mußte, wieder weggeräumt, und Papa Gauthier selbst, der recht wohl sah, was vorging, legte der Neigung Elisens zum zweiten Male kein Hinderniß in den Weg, nachdem ihr die Durchsührung seines väterlichen Willens bereits so bittere Erfahrungen gekostet hatte. . . .

Nach abgelaufenem Trauerjahre war in den Zeitungen die Verlobung der jungen Witwe mit dem Baron Forst von Achim zu lesen, welcher ohne Verzug die Vermählung folgen sollte. — (Fortsetzung folgt.)

Kilometer nordöstlich von Doboj oberhalb des Spreca-Thales in den Majevica-Bergen ein Zinjurgentenlager bemerkbar war, welches indessen bald abgebrochen wurde.

In den Morgenstunden des gestrigen Tages wurde von Seiten unserer bei Stanic stehenden Vortruppen der Anmarsch dichter feindlicher Colonnen, welche aus allen drei Waffengattungen zusammengestellt waren, signalisirt, worauf FML. Graf Szapary sofort die Gefechts-Dispositionen ausgab und zu den Vortruppen eilte, während FML. Schmitz, der eben in der Reconvalescenz begriffen ist, aus Doboj gerücherte, um ebenfalls persönlich an dem Kampfe theilzunehmen. Nach einleitendem Feuergefechte wurden unsere vor dem übermächtigen Feinde kämpfend zurückweichenden Vorposten von der Haupttruppe aufgenommen und es entstand eine längere Pause, während welcher es unseren Truppen möglich war, einen Theil des Gefechtsfeldes zur nachhaltigsten Verteidigung einzurichten. Das Reserve-Regiment Sotovic hatte am Fuß der rechtsseitigen Flußbegleitung, und zwar vor den Höhenrücken von Tribova, Stellung genommen und eröffnete von hier aus ein heftiges Plänkelfeuer gegen die von Norden vordringenden Gegner, welche indeß bei Weitem nicht mehr mit dem unbedachtstamen wilden Ungeheiß vorgehen, welches bisher ihre Kriegsführung charakterisirte, sondern durch beständiges Feuer die Unseren aus ihren vorzüglich gewählten Positionen zu delogiren suchten.

Um 11 Uhr 20 Minuten Vormittags waren die beiden Feuerlinien auf nicht mehr als 300—350 Schritte von einander entfernt und nur eine tief eingesehittene, von Nordost gegen die Bosna sich hinziehende, mit dichtem Gebüsch bewachsene Schlucht trennte die beiden Gegner. Während dieses Kampfes zog sich längs der Thalsole jener Schlucht unentwetzt eine Schaar von Zinjurgenten dahin, mit der unerkennbaren Absicht, das Bosna-Ufer zu erreichen und unsere beiden nach Doboj führenden Kriegsbrücken zu zerstören. Doch wurde ihr Vorhaben noch glücklichweise rechtzeitig bemerkt und die 19. und 20. Compagnie des Reserve-Regiments Philippovics Nr. 70 eilten herbei und eröffneten ein scharfes Gewehrfeuer auf die bedrohenden Gegner. Doch diese ließen sich von dem wahrhaft verheerenden Feuer nicht aufhalten und drangen mit wahrer Todesverachtung, auf ihre vielfache Uebermacht vertrauend, nach vorwärts. Es schien einen Moment lang, als ob die kleine Schaar der Unseren förmlich erdrückt und in die Bosna geworfen werden müßte. Der Moment war höchst kritisch. Schon hatten die Zinjurgenten im raschen Laufe sich an die Unseren gedrängt und keine hundert Schritt Distanz lagen zwischen Freund und Feind. Da erschallt, den Kampflärm überbietend, das Aviso „Sturm“, die Bajonnette fliegen klirrend aus den Scheiten und werden auf die Gewehrläufe gepflanzt und mit erdröhnenden Hurrah-Rufen stürzen sich die tapferen „Peterwardener“ auf die Zinjurgenten, welche dem wüthenden Anprall nicht Stand zu halten vermögen und in voller Flucht, verfolgt von dem Feuer der Unseren, sich in die Berge gegen Norden werfen.

Raum ist diese Gefahr von unserem linken Flügel abgewendet, so wirft sich eine andere, dreimal so starke Abtheilung von Feinden gegen unser Centrum, das aus Truppen der 36. Infanterie-Division formirt ist. Hier leitet General Pistorj das Gefecht. Das Feuer einer schweren Batterie, welche bei Svetica Stellung genommen hatte, legte dem langsam avancirenden Feind arg zu. Der größte Theil des Infanterie-Regiments Nr. 29, Scudier, muß indessen aufgelöst werden und in der Plänkelfeuer vorgehen, während das 23. Infanterie-Regiment, Arnoldi, in geschlossener Colonnen als Reserve einrückt. So wird obwohl der Kampf nicht oieelbe Intensivität im Centrum wie am linken Flügel gewinnt, den ganzen Tag über heftig gekämpft. Denn die Zinjurgenten, deren Hauptmacht im Majevica-Gebirge steht, jenden von dort aus ohne Unterlaß neue Schaaeren über die Tribova-Berge herab gegen unsere Centriums-Aufstellung. Zu wiederholten Malen machen sie den Versuch, unsere Truppen von ihrer Rückzugslinie abzudrängen, sie gegen Westen zurückzuwerfen. Au diese Veruche scheitern an der zähen Tapferkeit, mit welcher unsere Truppen ihre Positionen vertheidigen und auf der ganzen Linie nicht jenseits der Zinjurgenten stellenweise sogar in fluchtähnlicher Eile der Rückzug in die Majevica-Berge antreten.

Indessen halten sich an einzelnen Punkten noch Zinjurgententruppen, welche besonders an rechten Spreca-Ufer das Feuergefecht fortsetzen. Die Dunkelheit ist schon längst hereingebrochen und es knauen noch fortwährend auf den Waldeshöhen die Schüsse der Gegner. Endlich scheinen auch die letzten Hartnäckigen sich von der Unmöglichkeit überzeugt zu haben, den Angriff mit Erfolg fortzusetzen und unsere Truppen aus ihren so brillant gegen die Uebermacht gehaltenen Positionen zu verdrängen.

Um 9 Uhr Abends fällt der letzte Schuß. Unsere Verluste sind mit Rücksicht auf Erfolg, Dauer, Ausdehnung des Gefechtes mäßig zu nennen. Ziffermäßig lassen sich dieselben im ersten Augenblicke noch nicht feststellen. Die Verluste des Gegners sind sehr bedeutend. — Einige hundert Gewehre, zahllose Munition, einige Fuhrwerke fielen in unsere Hände.

Die Gebirgs-Geschütze, welche der Feind ins Feuer gesetzt hatte, wurden schon in den späteren Nachmittagsstunden von ihm zurückgezogen. Den Aussagen der Gefangenen zufolge ist es zweifellos, daß sich an diesem Gefechte, sowie an den früheren Gefechstagen in der Gegend von Doboj und Cracanica serbische reguläre Truppen theilhaftig hatten. Einige unter den Gefangenen waren mit der braunen Blause und dem rothen Umlegtragen der serbischen Milizen bekleidet. Auch die im serbischen Heere gebräuchlichen Peabody-Gewehre fanden sich unter den Waffen, welche den Zinjurgenten abgenommen wurden.

**U n s l a n d.**

Paris, 26. August. Das „Journal Officiel“ meldet, die Regierung habe den 21. October für die Verteilung der Weltausstellungenpreise festgesetzt, um die nationale Vertretung zu dieser Feierlichkeit beizuziehen.

Cetinje, 26. August. Nach der jüngsten, für die Zinjurgenten verhängnißvollen Affaire bei Stolac suchten zahlreiche türkische Flüchtlinge Zuflucht in Montenegro. Der Fürst von Montenegro verfügte deren Internirung und bestimmte für alle an der Demarcations-Linie eintreffenden Flüchtlinge Niksic als Internirungsort.

Konstantinopel, 26. August. Trotz der fortgesetzten Vorbereitungen zur Einschiffung der russischen Garde ist es positiv, daß die Befestigungen von Thababja erst nach Uebergabe Batums geräumt werden sollen; ferner würde nach erfolgter Räumung Batums das Hauptquartier des Generals Totleben nicht nach Rodosto, sondern nach Varna verlegt werden. — Die Fürsten Donduloff und Kabanoff arbeiten an den Berichten über die Rhodope-Injuraction, welche dem Ciabarov der internationalen Rhodope-Commission entgegengeleitet werden sollten. Mulhar Pascha soll demnächst in einer Mission nach Kreta abgehen. — Die Vorbereitungen der Türkei zur Abwehr der griechischen Invasion in Epirus und Thessalien werden fortgesetzt.

Pera, 26. August. Der englische Botschafter, Layard, hatte gestern eine mehrstündige Unterredung mit dem Großvezir, worauf Beide in Begleitung des Kriegsministers und Osman Paschas vom Sultan empfangen wurden. Prinz Nedad erhielt das Commando über das 5. Armeecorps in Damascus; es ist dies das erste Mal, daß der Bruder eines Sultans mit einer so wichtigen Mission betraut wird. Au Dermisch Pascha in Batum wurden zwei Flügeladjutanten mit Verhaltungsbefehlen gelangt, 2 Rajematschiffe und 3 Panzerfregatten unter Ahmed Pascha nebst 4 Holzschiffen sind nach Batum abgegangen. In Trapezunt wurden die Truppen des 4. und 6. Armeecorps eingeschifft; der Bestimmungsort derselben ist noch unbekannt, doch verlautet, daß diese Truppen ebenfalls nach Batum abgehen.

Konstantinopel, 24. Die von England vorgeschlagenen Reformen in Asien betreffen die Gendarmerie, Steuern, Gerichte und die Creirung eines Appellhofes. Die Pforte erklärt, sie besitze nicht die Mittel, diese Reformen durchzuführen und verlangt die Unterstützung Englands zur Erlangung eines Anlehens auf Grund der Einkünfte Eyperns.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Germanstadt, 29. August. Der Feldsuperior der II. Armee, Franz Lutatsit, ist gestern Abend von hier nach Wood abgereist.

Das correspondirende Publicum hat abermals Grund, unserer Postdirection Anerkennung zu zollen. Zur Bequemlichkeit der im Postgebäude verkehrenden Parteien sind sowohl unter der Thoreinfahrt als auch im Hofraume unter dem Dachvorsprunge Ruhebänke aufgestellt, weiters bequemer Orientirung der Parteien als Wegweiser unter Rahmen die genaue, durch die entsprechende Ziffer deutlich erkennbare Angabe der verschiedenen Localitäten in beiden Höfen des Postgebäudes in den drei Landessprachen ausgehängt.

(Die Theater-Vorstellungen) beginnen allabendlich — bis auf Weiteres — um halb acht Uhr.

Gestern fand bei dem Comitatsamte die Verteilung der im Szebener Comitats für die Abdrandler von Schellenberg eingesammelten Unterstützungsbeträge statt. Eingekommen war der Betrag von 183 fl. 65 kr., wovon der größere Theil in der Stadt Hermannstadt eingesammelt wurde. Betheiligt wurden 11 Parteien, wovon 10 je 17 fl. 80 kr., eine 5 fl. 65 kr. erhielt. Der Betrag, welche der Herr Vicegapan voranbrachte, wohnte das Ortsamt von Schellenberg bei.

Auf der Promenade gegen die Erlen ist am 27. d. ein Sonnenschirm gefunden worden, die Eigentümerin wolle sich beim Beamten-Verein, Fleischergasse melden.

Der Kinnergarten der Frau Theresie Ziteli (Hiltauer-gasse Nr. 30) wird Montag den 2. September wieder eröffnet.

(Die romänischen Passivisten und das allgemeine Stimmrecht.) Der „Telegraf Roman“ veröffentlicht nun auch die motivirte Meinung der Majorität der romänischen Wähler-Conferenz in Hermannstadt, welche sich für die Passivität ausgesprochen hatte. In dieser Meinung findet sich folgende Stelle, welche wir allen denjenigen zum Studium empfehlen, welche die Sache der romänischen Passivisten für eine bessere halten, als die der Activisten: „Die Minorität spricht vor dem allgemeinen Stimmrecht. Wir erweisen uns auch nicht für dasselbe; aber auch nicht für das gegenwärtige Wahlgesetz, welches tausendmal gefährlicher ist. Allgemeines Stimmrecht? Warum dieser Schreden? Siehe da, man wendet dasselbe seit so vielen Jahren in Frankreich, auch in Italien, in Deutschland, in der Schweiz u. s. w. an. Siehe da, es kommt nun auch an uns heran. Und sojann machen wir einen Unterschied zwischen einem regelmäßig fungirenden gesetzgebenden Körper und einer Constatuante. Gesetzgebende Körper können in Europa nicht mehr Länder und Provinzen verhandeln, sondern entweder constituirende Versammlungen, die durch das allgemeine Stimmrecht gewählt wurden, oder commandirende Generale — uti figurae docent — 1859, 1866, 1871 und 1877/8.“

(Viehheue.) In Schellenberg 1 Stück gefaßten Krankenstand 4 Stück. — Deßuß Vaccination sind 102 Stück in den Poststall eingestellt worden.

In Heltau 1 Stück gefaßten. Krankenstand 0. — Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Karlsburger Advocat Josef Rajner in die Kammerliste eingetragen wurde.

(Ueber die Verhaftung der zwei Spione in Bajzon) wird dem „Magyar Volgar“ aus Hofsalu geschrieben:

Am 21. d. war der Baderort Bajzon im Reconstruirt Comité der Schauplatz eines sehr interessanten und bedeutungsvollen Ereignisses. An diesem Tage kam nämlich der Vicegapan Herr Julius Koll zum Stuhlrichter des Siebenbürgen-Bzirkles Herrn Gabriel Henter, mit dem er sofort eine Unterredung hatte. Nachdem der Stuhlrichter von dem, was geschähen sollte, in Kenntnis gesetzt war, schickte er sofort zwei Gendarmen nach Bajzon mit dem Auftrage, sich bei den ersten Häusern der Detschast verborgen zu halten. Nachmittags um 2 Uhr kamen der Vicegapan, der Stuhlrichter und dessen Anglist zu Wagen in Bajzon an. Sie stiegen bei den ersten Häusern ab und gingen zu Fuß in den Baderort hinein; die erwählten Gendarmen wurden angewiesen, sich in unauffälliger Weise in die Gendarmereicaserne zu begeben und mit den zwei anderen, dort sich ständig aufhaltenden Gendarmen die weiteren Weisungen zu erwarten. Die erwählten Comitatsbeamten ließen sich bis 6 Uhr Abends nirgendes sehen, dann aber begaben sie sich auf eine Veranda in der Nähe des Hotels „Concordia“, welche der Stuhlrichter als den geeignetsten Observationspunkt gewählt hatte. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt nämlich zwei Fremden, die in den Zimmern Nr. 3 und 4 dieses Hotels wohnten.

Im Restaurationslocale pöculirte eine heitere Gesellschaft. Ein Mitglied dieser Gesellschaft, das die zwei Fremden schon kannte, hatte, ohne daß es Jemandem aufgefallen war, sich schon davon überzeugt, daß die zwei Fremden zu Hause waren; der Betreffende hatte den Auftrag, sich im Restaurationslocale aufzuhalten, um die Identität der Fremden zu constatiren, sobald sie sich auf die Promenade begeben würden. Endlich begann die Bade-Musikpelle auf der Promenade zu spielen; die zur Promenade führenden Wege belebten sich und auch die Hotelgäste begannen

**U n s l a n d.**

Budapest, 26. August. Heute Nachmittags 2 Uhr hat, wie „Magyar Hiradó“ meldet, im Honvéd-Ministerium unter Vorsitz des Honvéd-Ministers Szende ein Ministerrath stattgefunden.

Justizminister Pauler wird — wie „Nemz. Hirl.“ erfährt — zu Beginn des nächsten Reichstages einen auf alle Zweige der Civil-proceß-Ordnung sich erstreckenden Gesetzesentwurf vorlegen. Ein ähnlicher Entwurf wurde schon dem verstorbenen Reichstage unterbreitet; derselbe umfaßt außer den einschlägigen Zweigen noch das Wechsel- und Handels-Proceß-Verfahren, sowie das auf die Curatel- und Verlängerung der Minorität bezügliche Verfahren. Mit der Zusammenstellung dieses Gesetzesentwurfes hat der Minister eine der hervorragendsten juridischen Sachverständigen, Herrn Stefan Telefsky, betraut, der auch den früheren, im vorigen Reichstage eingereichten Entwurf hat.

Stuhlweigenburg, 26. August. Das 65. Honvéd-Bataillon dem Anmarsch hielt General Hollán mit weithin tönender Stimme eine ergeizende Ansprache an die Truppe. Das Officiers-Corps der Garnison und drei Musikbänden gaben den abziehenden Honvéd unter massenhafter Theilnehmung der Bevölkerung das Geleite bis zum Bagnacaten wird zur Unterstützung der Angehörigen der Mitglieder des Heeres Prag, 26. August. Der als Militär-Commandant nach Kroatien abgehende FML. Klythofen verabschiedete sich gestern von dem Generalität und dem Officierscorps. Der Kronprinz erschien bei der Abschiedsvorstellung in seiner Rangordnung als Oberst und verabschiedete sich herzlich vom Feldmarschall-Lieutenant.

auszugehen. junger Mann bekundender Besonnte nebl Blick und thalabwärts die Gasse sich fernung sich der Promenaden Fremden so der Promenaden zusammen. und sagte: selbe ich mich folgen Sie Die folgten dem gins, schloß an. Man derelben ge wärtigere Man fand Zeichnungen Bodza und Grenzbesetz Aufmerksam die Landbau bürgens, ei ausgeleitete der brünett seiner Natio ein Türke, sind der deu ungarisch. Nach Fremden m eingehändig wachung vo aber wurde woffneten C Zwischenst mando nach Stuhl indirect zuglikt und D gelangte W Anordnung Amte jupen beschloß übe Verordnung Fuhrwerke, Reichstag (U Fall vor, und der die erhielten. teien, irgend fuhrten, daß bestinte, wor ihn herbeizu äußerste, ne hänge, und sich daher se sich aber, re geführte Th vom Flecke, da er es m (U in kriegerisch kann, und aber bu das Koos, e Vertretung das Geschäft Kunden nich worden, an Lettern, wa sich's für ei mission gefe (U heben in im letzteren und senten und Palte u. m. Nach ein weiteres (U Erbbeden v bestig ersch (U will, nach d des Gchirns gericht die (U gefordert. „Westen v Restaurant sie folgende Kleidung du Wer zuerst erhalten. D inlassen der empfangen. nahm er d eilen und ta merkte, so was ihm an den Wellen (U drei Min dember d. 3 „Nathan de schneibende epochemache Welt gewiß welche tie einem Inter zu Grunde

auszugehen. Da erscheint im Thore des Hotels ein kräftiger, blonder junger Mann mit auffallend starrm Blicke. Er hatte kaum mit vorsichtsbewandener Haltung auf die Gasse hinausgeblinzt, als auch schon sein Blick auf den Mann vor ihm fiel. Sie schritten auf dem Fahrwege...

Die zwei Fremden wechselten einen Blick, fügten sich jedoch und folgten dem Stuhlrichter. Als man bei der Gendarmereicaserne vorüber ging, schlossen sich auf einen Wink des Stuhlrichters die vier Gendarmen an. Man ging nun in die Hotelwohnung der Fremden, wo die Effekten...

Nach der Aufnahme des Protocoll wurden die Schriften der Fremden mit ihren eigenen Siegelringen versiegelt und dem Vicegespan eingehändigt. Bis zum Nachmittage blieben die Fremden unter Ueberwachung von je zwei Gendarmen in zwei verschiedenen Zimmern, dann aber wurden sie, ebenfalls von einander getrennt und von je zwei bewaffneten Gendarmen bewacht, in zwei geordneten Wagen, die in einer Zwischenzeit von einer halben Stunde abjahren, zum Gendarmereicommando nach Kronstadt escortirt.

Stuhlrichter Jenter hat somit in Folge der ihm aus Budapest indirect zugewandenen Verhandlung seiner Mission mit größter Pünktlichkeit und Geschäftigkeit Geväge geleistet.

Der durch seine Vorparanoiden zur krawigen Berühmtheit gelangte Vicegespan des Pesther Comitats, Michael Jöndorj, ist, über Anordnung des Landesvertheidigungsministers, durch den Obergespan vom Amte suspendirt worden. Die Generalversammlung des Pesther Comitats beschloß über Antrag Gullner's, im Protocoll auszusprechen, daß sie die Verordnungen des Ministers, betreffend die Beistellung von Vorparanoiden, für ungesetzlich halte, dieselbe zwar vollziehe, doch an den Montag rapäsentiren werde.

(Ungarische Wahlhistorie.) In Großwardein kam der Fall vor, daß beide Candidaten, nämlich der oppositioelle Szilagyi und der Regierungscandidat Töleszky, eine gleiche Stimmenzahl erhielten. Als die Wahl ihrem Ende nahte, bestreben sich beide Parteien, irgendwo wenigstens noch einen Wähler aufzutreiben. Sie ergriffen, daß sich ein Wähler, ein ergrauer Kriemerknecht, im Theater befand, worauf sofort Deputationen beider Parteien abgeschickt wurden, ihn herbeizuführen. Diese bestärkten den faumeligen Wähler auf das äußerste, stellten ihm vor, wie von ihm das Heil des Vaterlandes abhängt, und daß die Augen Europas auf ihn gerichtet seien; er möge sich daher für einen Candidaten aussprechen. Der Kriemerknecht rührte sich aber, trotzdem man ihm versprach, es durchzuführen, daß das aufgeführte Theaterstück wiederholt werde, damit er nichts verjaume, nicht vom Fleck, blieb im Theater und erklärte, gar nicht wählen zu wollen, da er es mit keiner Partei verzerben wolle.

(Wiener Humor.) In „Freud' und Leid“, in friedlichen und in kriegerischen Zeiten hat der Wiener ein Ding, das ihm Niemand rauben kann, und das ist sein unermittlicher Humor. Er ist da, wie hundert und über hundert Andern, auch einen kleinen Geschäftsmann vom Neubau das Noos, einrücken zu müssen. Er hatte Nemanu, den er mit seiner Vertretung hätte betrauen können, und mußte sich demnach entschließen, das Geschäftselocal, „bis auf Weiteres“ zu sperren. Damit aber seine Kunden nicht etwa glauben, er sei durch pecuniäre Fatalitäten genöthigt worden, an die Thüre Schloß und Riegel anzulegen, schrieb er in großen Lettern, was die Ursache der Schließung sei — kurz und bündig, wie sich's für einen Geschäftsmann geziemt, mit den Worten: „Wegen Culturmission geschlossen.“

Am 26. v. Morgens fand kurz nach 9 Uhr ein heftiges Erdbeben in Elberfeld, Köln, Osnabrück und Barmer statt, im letzteren Orte war dasselbe besonders heftig; die Häuser daselbst hoben und senkten sich, die Giebel der Häuser wogen sich hin und her, die Thüre und Pulse wackelten, die Gegenstände in den Schaufenstern fielen mehrfach um. Nach 11 Uhr wurde in Elberfeld, Düsseldorf, Bonn und Köln ein weiteres Erdbeben verspürt.

Trübsal, 27. August. Gestern Früh wurde in Lüttich ein Erdbeben verspürt; in mehreren Häusern wurden Thüren und Fenster heftig erschüttert und die Stühle vom Plaze gerückt.

(Hödel's Schadel.) Den Schadel des hingerichteten Hödel will, nach der „Gerichtszeitung“, Professor Dr. Virchow zur Untersuchung des Gehirns ausrauben lassen und hat sich derselbe bereits beim Kammergerichte die Erlaubnis erbeten.

(Eine tollkühne Wette) hat wieder ein Menschenopfer gefordert. Aus Medlenburg schreibt man darüber vom 18. August: „Gestern Abends zechten drei junge Männer zu Schwerin in einem Restaurant wohlgenüth. Nachdem sie ziemlich angeheitert waren, gingen sie folgende Wette ein: Zwei der jungen Leute erboten sich, in voller Kleidung durch den inmitten der Stadt gelegenen Pfaffensee zu schwimmen. Wer zuerst das jenzeitige Ufer erreichte, sollte von dem Dritten 150 Mark erhalten. Die Wette ging wirklich vor sich. Zwei stürzten sich ins Wasser, indeß der Dritte nach dem Ufer eilte, um dort die Schwimmer zu empfangen. Als der eine Schwimmer das Ufer bald erreicht hatte, vernahm er den Hilferuf seines Kameraden R. Er wollte ihm zu Hilfe eilen und lehrte um; doch da er ein Schwinden seiner eigenen Kräfte bald merkte, so suchte er mit äußerster Anstrengung das Ufer zu erreichen, was ihm auch gelang, während sein unglücklicher Kamerad den Tod in den Wellen fand. Der Verunglückte war Mitarbeiter einer Zeitung.“

(Der Ursprung der Lessing'schen Fabel von den drei Ringen.) Aus Mainz schreibt man der „Fr. Ztg.“: Am 15. November d. J. wird ein Jahrhundert verflossen sein, seitdem Lessing seinen „Nathan der Weise“ zu schreiben begonnen hat. Aus dem in Mainz erscheinenden „Israelit“, welcher gegenwärtig mehrere Artikel über dieses epochemachende Drama veröffentlicht, erfahren wir die für die literarische Welt gewiß interessante Mittheilung, daß die Fabel von den drei Ringen, welche die Quintessenz des Lessing'schen Dramas ist, ursprünglich von einem Juden erfunden und daß ihr eine historisch beglaubigte Thatfache zu Grunde liegt. Lessing zwar hat nicht aus dieser Quelle geschöpft; er

hat die Fabel dem Defamerone des italienischen Schriftstellers Boccaccio entnommen. Vielleicht hat Boccaccio die jüdische Erzählung vernommen und sie in seiner Weise umgestaltet. Die ursprüngliche Erzählung befindet sich in dem von dem jüdischen Arzte Salomo de Birgo (lebte um 1480) verfaßten „Schebet Jehuda“, Kap. 32, und ist folgenden Inhalts: König Don Pedro, der Aeltere, wollte einen Kriegszug gegen die Ungläubigen unternehmen. Da sprach zu ihm Nicalao von Valencia: „Warum willst Du gegen die Ungläubigen in die Ferne ziehen und die Ungläubigen in eigenen Lande, die Juden, verschonen, die Juden, welche voll Haß gegen uns sind?“ — „Hast Du Dich selbst davon überzeugt?“ fragte der König, worauf dieser erwiderte, daß er so von einem getauften Juden vernommen. Der König bestritt die Glaubwürdigkeit des Apostaten und ließ, um sich selbst zu überzeugen, einen weisen Juden, Namens Ephraim Ben Chago, vor sich kommen, zu dem er sprach: „Sage mir, welche Religion ist besser, die christliche oder die Demige?“ Der Weise antwortete: „Meine Religion ist mir besser, denn Sklaven waren meine Eltern in Egypten, und Gott hat uns mit vielen Wundern befreit; Deine Religion aber, o König, ist Dir besser, da sie die herrschende ist.“ — „Ich habe nicht, entgegnete der König, nach der Zweckmäßigkeit gefragt; ich will vielmehr wissen, welche Religion an und für sich die bessere ist.“ Der Weise verlangte drei Tage Bedenkzeit. Nach drei Tagen kam der Jude betäubt und niedergeschlagen vor dem König. „Warum bist Du so betäubt?“ fragte der König. „Man hat mich ungeschuldig gekränkt,“ antwortete der Weise. „Mein Nachbar ist verzeilt und hat jedem seiner beiden Söhne einen kostbaren Edelstein zurückgelassen. Nun tauchen die beiden Söhne zu mir und verlangen, ich solle ihnen die Steine schätzen und sagen, welcher von dem andern den Vorzug verdiene. Ich aber sprach: Wer kann Euch bessere Auskunft geben, als Euer Vater, der ein großer Künstler, ein Kenner der Edelsteine, ihrer Form und Färbung ist. Spicket zu ihm, er möge Euch die Wahrheit sagen. Wegen dieser Antwort haben sie mich geschlagen und geschimpft.“ — „Sie haben Dir Unrecht gethan,“ sagte der König, „und verdienen bestraft zu werden.“ Da sprach der Weise: „So mögen Deine Ohren vernehmen, o König, was Dein Mund spricht. Siehe, Ewam und Jakob waren Brüder, und jedem von ihnen ist ein Stein gegeben worden; da nun mein König wissen will, welcher von beiden der bessere ist, so möge der König einen Stein schicken an unseren Vater im Himmel, der da ist der große Juwelier (Capidario) und er möge sagen, welcher Stein den Vorzug verdient.“ — „Siehst Du, Nicalao,“ sprach hierauf der König, „wie klug und weise dieser Mann ist? Du aber verdienst bestraft zu werden, weil Du die Juden verleumdet hast.“

(Eine Production mit dem „selbstsprechenden“ Phonographen.) In einem Saale auf dem Boulevard de la Madeleine in Paris wird ein vervollkommnetes Exemplar des Edison'schen „Phonograph“ gezeigt. Sechsmal am Tage ist hier Vorstellung, die jedesmal etwa drei Viertelstunden dauert und den Saal, der vielleicht 200 Personen faßt, bei 3, 2 und 1 Francs Entrée bis in den äußersten Winkel füllt. Der Apparat, der ja schon vielfach beschrieben wurde, ist höchst einfach. Eine Walze ist durch ein Gewicht in Verbindung mit ein paar Nadeln in gleichmäßige Bewegung gesetzt; gegen diese Walze drückt ein Stift, der an einer vibrirenden Metallplatte befestigt ist. Vor der Platte ist eine Art Schallrohr, bestehend aus einer Röhre von Pappe, die dazu dient, die Töne zu concentriren. Das ist der ganze Apparat, dessen einzig subtiler Theil die vibrirende Platte nebst Stift ist, und dessen Herstellung außerordentlich nur wenig kosten kann. Um so wunderbarer erscheint aber, was mit diesem einfachen Apparat erreicht wird. Zunächst spricht der Vortragende eine kleine Ansprache an das Publicum vor dem Apparat stehend, so daß die Töne diesen direct treffen, und setzt dabei die mit Zinnpapier bespannte Walze in Bewegung, auf der der Stift nun eine Reihe von Einbrüchen macht, die sich dem bloßen Auge als kleine Striche und Punkte zeigen, während in Wirklichkeit jeder solcher Strich und Punkt hunderte von Pünktchen von größerer und geringerer Tiefe enthält. Die Walze wird nun wieder auf ihren Anfangspunkt gestellt, in Bewegung gesetzt und der Stift läuft über dieselben Einbrüche, die er eben gemacht, die Platte wird in dieselben Schwingungen versetzt und aus dem Schallrohr alias Pappdüse ertönt dieselbe Ansprache, die soeben hineingesprochen wurde, zwar in etwas schwächerem Tone, aber so deutlich, daß nicht nur die Worte, sondern auch die Betonung und das Organ des Sprechenden vollkommen reproducirt und an jedem Punkte des großen Saales deutlich vernommen werden. Um zu zeigen, daß durch die Reproduction die Schrift auf der Platte nicht gelitten, läßt der Vortragende die Rede dreimal hintereinander durch den Apparat wiederholen und jedesmal kommt Wort für Wort in gleicher Deutlichkeit zum Ausdruck.

Nun tritt ein Waldhornbläser vor den Apparat und bläst unter Clavierbegleitung eine Arie aus Nigolotto. Die schwächere Clavierbegleitung fängt sich nicht, dagegen wird die Melodie des Waldhorns so stark wiedergegeben, daß sie die gleichzeitige Clavierbegleitung in angemessener Weise dominiert. Auch diese Melodie wird mehrfach wiederholt und macht es den wunderbarsten Eindruck, als beim dritten Male die Walze etwas schneller gedreht wird, und nun die Melodie dritten Töne höher ertönt. Nach dem Waldhornbläser tritt eine Dame hervor und singt gleichfalls unter Clavierbegleitung ein Lied, das demnachst unter vollständiger Wiedergabe der Töne und Worte, der Modulation und der Klangfarbe vom Phonograph wiederholt wird, das Clavier begleitet erst die Sängerin und dann den Phonographen. Schließlich zeigt der Vortragende noch, daß alle mögliche Arten von Geräusch, Handklopfen, Lachen u. s. w. aufgeschrieben und reproducirt werden und schließlich den Vortrag mit der Mittheilung, daß Mr. Edison neuerdings den Apparat soweit vervollkommen hat, daß derselbe nicht nur das direct in denselben Hineingesprochene fixirt, sondern in einem großen Saal aufgestellt, Alles niederschreibt, was in dem Raum gesprochen wird, natürlich auch jedes andere Geräusch. Nachdem, was man selbst gesehen und gehört, enthält diese Mittheilung gar nichts Unwahrscheinliches und läßt sich gar nicht absehen, wie außerordentlich der Phonograph in unsere Lebensgewohnheiten eingreifen wird. Nach den ersten Mittheilungen über die Erfindung brachten die Zeitungen scherzhaft Phantasien, wie wohl nach 100 Jahren Telephon und Phonograph unser Culturleben verändert haben würden. Nach den bisherigen Resultaten dürfte aus dem Scherze bald Ernst werden und liegt es gar nicht mehr so gar sehr fern, daß sich Mancher in seinem Zimmer die Leistungen einer berühmten Sängerin von seinem Phonographen wird wiederholen lassen, wie man bisher eine Spieluhr musizieren ließ.

(Königin Marie Christine von Spanien.) Innerhalb einer kurzen Spanne Zeit sind hinter einander drei spanische Königinnen gestorben. Den dritteren Todesreigen führte Donna Maria Victoria, die Gemahlin Alonzo's des Dritten, an, der die Kränkungen, welche sie als Frau und Königin in Madrid erleben mußte, das Herz brachen; sie starb kurz nachdem Alonzo sein Scepter den Cortes, die es ihm übergeben, zurücksetzt und der Republik den Platz geräumt hatte. Ihr folgte im Tode vor kurzem Donna Mercedes, die jugendliche Tochter Montpensier's, von ihrem Vetter, Alfonso dem Zwölften, dem Wiederehersteller der traditionellen constitutionellen Monarchie, mehr aus Herzensneigung als aus Staatsgründen auf den Thron Spaniens erhoben. Nach diesen frischen Blüten hat nun der Tod auch jene alte Königin Marie Christine nicht vergehen, an deren Namen sich die fast unendliche Kette von Revolutionen und Pronunciamentos knüpft, welche seit dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts Spanien erschüttert haben. Im Anfang Symbol aller verfassungsmäßigen Freiheiten gegenüber der Reaction, welche auf den Namen ihres Schwagers Don Carlos schwor, wurde ihr Name bei den Liberalen bald ebenso verhaßt,

wie derjenige ihres Mannes, Ferdinand's des Siebenten, dem sie durch ihre Verfassungsverletzungen und Wortbrüche bald nur zu sehr ähnlich wurde. Eher das Werkzeug als die Leiterin jener Palastintrigen, durch welche Ferdinand der Siebente bestimmt wurde, mit der pragmatischen Sanction ihre Tochter Isabella als Thronerbin und sie selbst als Regentin für dieselbe einzusetzen, war sie auch später nur ein willenloser Spielball der verschiedenen auf einander folgenden Ministerien. Wie später für Isabella, deren Erziehung sie, vielleicht nicht ohne Absicht, gänzlich vernachlässigte, so war auch für Marie Christine ihre weibliche Laune einziges Gesetz. Wie Isabella mit ihrer Schwester Marie Louisa, der Gattin Montpensier's, wegen ihres dissoluten Lebens sich überwarf, so trieb auch sie ihre Schwester Louisa Carlota durch die Vergehrtheit ihres Privatlebens — sie bekam mehrere Kinder von ihrem Günstling Alonzo — von sich in das Exil nach Frankreich. Dortin mußte sie freilich nachfolgen, als sie in der öffentlichen Meinung bereits zu Grunde gerichtet, sich auch noch mit dem Kampfen ihrer Partei, der liberalen Christinos, mit Sparrero verfeindet hatte, der gegen ihr Attentat auf die spanischen Gemeindefreiheiten das erste Pronunciamento inszenirte und damit der Vorläufer der V. Donnell's, Prim's und utti quanti wurde. Nur um ihre persönliche Eitelkeit und ihre Wuth gegen die Liberalen zu befriedigen, fuhr sie fort, die Regierung und das Leben ihrer Tochter Isabella in einer Weise zu leiten, daß auch für diese eine Katastrophe unvermeidlich wurde. Die Schmelgelingen Louis Philippe's bestimmten sie, die Vermählung Isabella's mit dem von dieser geheirateten Francisco de Assis durchzuführen, wodurch das Glück Jener zerstört wurde, ohne daß sich die auf die Voraussetzung der Unschuldbarkeit dieser Ehe gegründete Hoffnung erfüllte, daß Louis Philippe's Sohn, Montpensier, welcher Isabella's Schwester Marie Louisa heirathete, auf den Thron gelangen werde. Nur um ihr Mithöhen an den Liberalen zu fühlen, rief sie aus der Ferne ihrer Tochter, jene reactionären Maßregeln und Cabinetsbildungen an, die seit 1854 unaufhörliche Revolutionen und 1868 den Sturz der bourbonischen Dynastie herbeiführten. Als die Katastrophe eingetreten war, schrieb sie an ihre Tochter Isabella einen demwürdigen Brief, zwischen dessen Zeilen man deutlich die Schadenfreude sehen kann, welche diese Mutter empfand, daß ihre Tochter das nämliche Unglück wie sie selber erlebte. In Spanien, ja selbst in der königlichen Familie wird die Todesnachricht von Marie Christine keine nachhaltige Trauer hervorrufen. Es dürfte sogar zweifelhaft sein, ob ihre Leiche im Pantheon des Escorial neben derjenigen ihrer Enkelin Mercedes eine Stätte finden wird.

(Eine fidele Polizei.) Das fidele Gefängnis aus der „Fledermaus“ sieht nicht mehr allein, es hat als Pendant eine fidele Polizei bekommen, und zwar keine geringere, als die der Kiefernstadt an der Themse. Allerdings hat die Londoner Polizei auch einigen Grund, vernünftig zu sein, nachdem die Pariser Weltausstellung ihr so hilfreich unter die Arme greift, nicht im Jagen der Spitzbuben zwar, aber doch im Unschädlichmachen. Einer der jüngsten Londoner Polizei-Rapporte beginnt mit den auch von der freundnachbarlichen Gesteinnung Englands für die französische Republik zeugnenden Worten: Wir bemerken mit Vergnügen, daß eine große Anzahl unserer Lauchbuden sich nach Paris zur Ausbreitung begeben hat, und constatirt dann für die letzten zwei Monate eine Abnahme von 33 Percent in der Anzahl der Diebstähle in London. Da sieht man wieder, was es für einen Fortschritt bringt, ein Nachbar Frankreich sein. Andere „Polizeien“ sind nicht so vernünftig, wie die Londoner. Wahrscheinlich haben sie keinen Grund dazu.

(Originelle Steuer.) Auf die Ehre, die originellste Steuer der Welt erfunden zu haben, darf nach einer Mittheilung des „St. Pet. Herald“ die Landschaftsversammlung von Drogobol in Rußland Anspruch machen. Dieselbe beschloß nämlich, von jeder Gemeinde, die eine Dorfschule besitzt, eine Steuer von 80 Rbl. zu erheben, Gemeinden mit mehreren Lehrern haben dieselbe Summe für den einzelnen Lehrer zu bezahlen, so daß manches größere Dorf 160 bis 240 Rbl. und mehr an neuen Abgaben zu entrichten hat. Da die Bauern ohnedies nichts oder wenig genug übrig haben, werden sie, um dieser Steuer zu entgehen, das einfachste Mittel ergreifen, sich den Luxus von eigenen Gemeindefchulen abgewöhnen und ihre Kinder wieder wild aufwachsen lassen, wie in früherer Zeit. Das Landschafts-Schulcomité hat auch bereits von einzelnen Gemeinden die Mittheilung erhalten, daß sie ihre Schulen geschlossen haben.

(Entsetzliches aus China.) Das britische auswärtige Amt hat weitere amtliche Schriftstücke bezüglich der Hungersnoth in China der Öffentlichkeit übergeben. In einem vom 10. Mai datirten, an Lord Salisbury gerichteten Brief, meldet Herr Frazer aus Peking: „Ich bedaure sehr, nicht im Stande zu sein, über die gegenwärtige Lage der Provinzen Schansi und Honan einen durchaus zuverlässigen und eingehenden Bericht zu erstatten, allein es scheint sicher, daß der Nothstand, unter dem jener Landstrich so lange Zeit gelitten hat, noch immer nicht gehoben ist. Aus vertrauenswürdiger Quelle erfuhr ich gestern, daß ungefähr 7,000,000 Menschen der Hungersnoth zum Opfer gefallen sein dürften. Die Provinz Schansi allein soll fünf Millionen Einwohner im verfloffenen Winter verloren haben; bei anhaltender Dürre ist eine gänzliche Entvölkerung wahrscheinlich. Die Regierung scheint nach besten Kräfte bemüht, Hilfe zu leisten, allein sie kann trotz aller Anstrengungen kaum den dreißigsten Theil der Bedürfnisse decken.“ Unter dem 25. Mai schreibt Herr Frazer aus Peking: „Seit dem Abgang meiner letzten Depesche vom 10. d. habe ich einen Brief aus Tai-yuan zu in Schansi erhalten, in welchem gemeldet wird, daß in der Umgegend kürzlich etwas Regen gefallen ist. Es ist jedoch nicht mehr als etwa drei Zehntel der gewöhnlichen Kornausfaat gemacht worden, so daß trotz der einigermaßen besseren Ausichten für Schansi und Honan dennoch ein weiteres Hungerjahr für Schansi zu befürchten ist.“ Dieser Bericht enthält zwei Entsetzungen erregende Angaben, nämlich, daß in den Districten, wo die Noth am größten ist, die Leute wie die wilden Thiere über einander herfallen und in hunderten, ja tausenden Dörfern Zehntel der Bevölkerung bereits gestorben sind.

(Die große Hitze) hat den Amerikanern den Humor nicht verdoht. Das beweist folgendes von dem „Sol. Journal“ erhaltene Curiozum: „An einem der letzten heißen Tage war der Hausnach der Firma Brodman und Trauernick in St. Louis damit beschäftigt, eine eben angelangte große Sendung Eier aus Sparta, Ill. nachzuführen, als er aus einer der Kisten ein schwaches Zirpen kommen hörte. Er öffnete die Kiste sofort und fand zu seinem nicht geringen Entsaunen, daß aus sieben zerbrochenen Eiern sieben junge Küchlein guckten. Bei sorgfamer Pflege sind sechs davon trefflich gediehen — ganz als ob sie auf dem natürlichem Wege mütterlicher Ausbrütung in die Welt gekommen wären und nicht durch die arge Hitze des Transportes.“

„Das neue Branntweinsteuergesetz“ sammt Erläuterungen und allen zur Durchführung erforderlichen Formularen, dann sammt den Normen über Steuererzeugungen, Steuer-Einkaufungen und Steuererzeugung, dann über den Nachtrag der Verfassung über die Diffusionsgesetz bei Zucker-Erzeugung — herausgegeben von der Redaction der Brenner- und chem. techn. Industrie Zeitung in Wien (IX. Harmoniestraße 9) ist noch rechtzeitig, d. i. vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes (am 1. September 1878) erschienen. Da die Betriebsanweisung seitens der Brenner-Unternehmungen spätestens vier Wochen vorher zu geschehen hat, darf kein Brenner dem 2. August l. J. als letzten Anmeldetermin verjäumen; wenn andern er nicht schon zu Beginn der neuen Brenn-Campagne mit großer Zeitverlusten kämpfen soll. Das von der genannten Redaction herausgegebene neue Branntweinsteuergesetz enthält alle Betriebsanmeldungs-Formularen in großer Ausführlichkeit und Mannigfaltigkeit.

Illustrirte Frauen-Zeitung. (Preis vierteljährlich 1 fl. 60 kr. ö. W.) Die neueste Moden-Nummer (29) enthält: Promaden, Gaus, Morgen und Heise-Anzüge, einzelne Röde, Blusen und Kleidercuten, Mitten, Fichis, Hüte, Morgenhauben, breite Kragen, Cravatten-Schleifen und Wickelhaarschleusen. Soli.

Händige Anzüge für große Knaben und Mädchen, Kleider und Schürzen für kleine Kinder. Gravaten, Kragen und Manschetten für Herren. Kleiderstoffe, Schuhstoffe zum Aufhängen, Toiletten-Rissen, Arbeitsstoff mit Decke, Negligé- oder Arbeitsstoff (Puff). Behälter für Taschentücher, Tischdecke nebst Mustervorzeichnung, Bunt- und Kreuzstichstickereien. Einsätze in Tischdecken, gebügelte Spitzen und Einsätze zc. zc. mit 67 Abbildungen und einer Beilage mit 15 Muster-Vorlagen in Stiel- und Plattstich-Stickerei, kirchlicher Arbeit, Filz- und Spitze für Decken zc., 1 Alphabet und 12 Schnittmuster, verschiedenen Muster-Vorzeichnungen und Namens-Schiffen. — Die neueste Unterhaltungs-Nummer (30) enthält: Santa. Eine corische Geschichte von F. von Stengel. (Schluß). — Döberitzer Gedichte. Von Karl Stieler. 1. Die Knäuel. 2. Die schnelle Fahrt. — Der Hansbalt im Vatican. 1. Physiognomie im Allgemeinen. — Frauenarbeit und Frauenstudium auf der Pariser Weltausstellung. Von Julius Lessing. III. — Aus der Frauenwelt. — Die Orden und Ehrenzeichen für Damen. 2. Der preussische Luise-Orden. — Verschickens: Literarisches zc. — Briefmappe. — Frauengeburtstage. — Ferner folgende Illustrationen: Der hochländische Nationaltanz „Reel“ auf dem Mastenball der Schotten in London. Königin Maria Mercedes von Spanien auf dem Todtenbette. — Elisabeth Amalie Eugenie, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn. Von G. Raab. — Der preussische Luise-Orden. Sechs Abbildungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Theater.

Der Kunstgärtner Hasemann hat über der Beschäftigung mit seinen botanischen Kindern die Erziehung seiner leiblichen Sprosslinge vernachlässigt und so ist es gekommen, daß die nach „Hochem“ strebende Mama die beiden jüngeren Töchter mit frivolon Ansprüchen an das Leben vollpropfen konnte, die über die bürgerliche Sphäre hinausgehen.

Die Folge dieser Mißerziehung ist eine eheliche Differenz zwischen der Tochter Rosa und ihrem Gatten, dem Fabrikanten Körner, welchen Erstere eigentlich bloß par dépit geheiratet hat, weil Baron Zinner ihr seine Liebe, Hochachtung u. s. w., aber nicht sein freierliches Wappen zu offeriren bereit war.

Es kommt bis zu einer, von dem sich beleidigt fühlenden, in seinem Glauben an Rosa's Neigung gänzlich getäuschten Gatten, proponirten Scheidung. Vater Hasemann macht aber im letzten Augenblicke dadurch Alles gut, daß er die Fäden der Regierung in seine Hand mit fester Hand ergreift, und die Situation bessert sich namentlich dadurch, daß Körner auf unzweifelhafte Weise erährt, seine Gattin, welche nur eine conventionelle Ehe mit ihm geschlossen, habe ihn während der Zeit ihres Zusammenlebens wahrhaft lieben gelernt.

Diese tragisch sich anlassende, aber gemüthlich ausklingende Scheidungs-differenz ist mit einigen Scenen voll frischen Humors garnirt, welcher selbst in den ernstesten Situationen zum Durchbruch kommt.

Die Gestalten, welche der Dichter uns vorführt, sind aus dem Leben gegriffen und die Situationen realistisch und wahr. Solche Leute, solche Verhältnisse sind uns wohl selbst im Leben begegnet.

Die Tendenz des Stückes dazu ist lobenswerth und so ist „Hasemann's Töchter“ ein recht gelungenes, gesundes Familienstück und seine Represe umso mehr zu empfehlen, als die Darsteller mit vollem Verständnisse, mit Lust und Liebe und in trefflicher Weise den Dichter verbalmetzen. Das Ensemble, welches gestern geboten wurde, konnte auch strengen Anforderungen genügen und die Einzelleistungen im Rahmen desselben lassen das Beste hoffen für die heutige Saison. Director Dorn wird mit diesen Truppen in der Genuß des Publicums rasch avanciren.

Es gehörte den gestern beschäftigten hervorragenderen Kräften eigentlich die Ehre der Namensnennung, allein ich bin nicht geneigt, den halben Theaterzettel abzuschreiben und werde bei nächster Gelegenheit mehr in das Detail gehen.

Heute Abend wird dazu schon der Anlaß sich ergeben, denn Rosen's „Grünewahn“, dieses vorzügliche Stück, dessen Besuch ich warm empfehle, fordert ebenso die eingehendere Kritik der Dichtung, als die der agirenden Kräfte heraus.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt

am 28. August 1878: 52, 70, 10, 8, 20.

Fremdenliste.

Hotel Neuhof. S. Teusch, Reisender von Wien. Römischer Kaiser. Hubert Lunacek, sammt Frau, k. k. Polizei-Ober-commissär, von Wien. Neumüller. George Lazaricu, Steuerjämmler, von Ober-Portumtsch; Meze Fretes, Pfarrers-Candidat, von Langendorf.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Donnerstag den 29. August 1878: Grünewahn.

Neuestes Original-Lustspiel in 4 Acten von Julius Rosen.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 28. August 1878.

Table with columns for various financial instruments and their values, including gold and silver prices, exchange rates, and government bonds.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- List of public auctions (Vicitationen) for various properties and goods, including land parcels and furniture, with dates and locations.

Anforderungen.

- List of legal notices and requirements (Anforderungen) regarding court proceedings, property claims, and administrative matters.

Erledigungen.

- List of completed legal matters (Erledigungen) and court decisions.

Nro. 3 1878/9

[521] 3-3

Concurs.

An der Hermannstädter Gewerbeschule sind die Lehrfächer:

- List of subjects for the Hermannstadt Trade School (Gewerbeschule), including arithmetic, geometry, physics, and bookkeeping.

Bewerber um eines oder mehrere dieser Fächer haben ihre Gesuche bis 8. September l. J. dem Obmann der Gewerbeschul-Commission zu überreichen.

Carl F. Jickeli, Obmann.

Ein Praktikant

J. F. Schneider in Hermannstadt.

Advertisement for raincoats (Regenmäntel) and tent materials (Zeltstoffe) by M. J. Elsinger & Söhne, located in Vienna.

Samstag den 31. August 1878

Eröffnung

der Frühbeck'schen Dampf-Badeanstalt für die Saison 1878/9.

Dampfbade-Ordnung:

- Order for the steam bath (Dampfbade-Ordnung) detailing hours and services for men and women.

Außer den bisherigen Abonnements gelangen von nun an auch solche auf 10 Dampfbäder um fl. 4 und auf 10 Wannenküden um fl. 3 ö. W. zur Ausgabe.

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Juli 1878.

Financial statement table for 'Der Anker' insurance company, showing income, expenses, and assets for July 1878.

Einladungskarten, Visitenkarten, Speisezettel, Eisenbahn-Frachtbriefe, Hanf-Couvert, Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette

Advertisement for Th. Steinhausen's printing shop, offering various stationery and printing services.

Advertisement for Otto's new motor (Otto's neuer Motor) by Gasmotoren-Fabrik Langen & Wolf, highlighting its efficiency and ease of use.

Privat-Elementarschule.

Das neue Schuljahr beginnt den 3. September 1878. Die Aufnahme neuerintretender Knaben und Mädchen findet vom 30. August an, täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags, im neuen Schulleale, Fleischerstraße Nro. 29, I. Stock, rückwärts im Hofe, statt.

Ein Piano

zu verkaufen: Sporergasse Nro. 44.

1864er Promessen, Biehung am 2. September 1878, Haupttreffer 200,000 fl., à fl. 4.50 sammt Stempel,

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzent von fl. 2 bis fl. 6. J. N. Schmeidler, Gummi-Fabrik, Wien, VII. Bezirk, Stifftgasse Nro. 19.

Advertisement for Magensalz (Stomach salt) by Jul. Schumann, describing its medicinal benefits for various ailments.